

General Torstensohn vor Brünn,

oder die Studentenschanze.

Jahr 1645.

Keine Liebe ist reiner, heiliger und uneigennütziger in ihrer schönen Absicht, als die Liebe zum Vaterlande; — wenn daher in der Brust des treuen Bürgers die Gluth des Patriotismus lebt, bis sie bei Veranlassungen zur hellen Flamme sich entwickelt, dann ist auch der Feind nicht zu fürchten, denn eine unbezwingbare Tapferkeit lebt in des Patrioten Arm, der des Vaterlandes heiligen Boden vertheidigt, und für die gerechte Sache des Fürsten streitet. Bei vielen Gelegenheiten wo das Vaterland in Gefahr stand, haben sich seine wackern Bürger ruhmvoll ausgezeichnet, ja selbst die studirende Jugend im österreichischen Kaiserstaate gab schon bei einigen Gelegenheiten ruhmwürdige Beweise ihrer Liebe zum Monarchen und zum Vaterlande. Während der Belagerungen der Hauptstadt Wiens durch die Türken zeichneten sich die Studirenden daselbst durch Muth und Tapferkeit vorzüglich aus, und ergriffen auf den ersten Ruf die Waffen, stellten sich in die Reihen der Kämpfer und opferten Blut und Leben willig für das Vaterland. Einen gleich allgemeinen Patriotismus zeigten diese Jünglinge in neuerer Zeit, als im Jahre 1797 die Franzosen sich der Residenzstadt Wien naheten. Alles was wehrfähig war ergriff die Waffen und so auch bildeten die Studenten ein eigenes Korps, bewaffneten sich, und zogen muthig gegen den Feind, — allein, der bald darauf abgeschlossene Friede verhinderte diese Kampfbegierigen, daß sie ihren Muth und ihre Tapferkeit an dem Feinde nicht bewähren konnten.

So befehlte in vorigen wie in neuern Zeiten die heilige Vaterlandsliebe die Brust der Bewohner des österreichischen Kaiserstaates, die beglückt durch das milde Zepher ihrer ausgezeichneten Regenten, und des glücklichen heimatlichen Bodens, feurig die Waffen ergreifen, und ihr Gut und Leben daran wagen, um den Ruhstörer des vaterländischen Glückes zu verreiben. Wenn sich die Römer und Griechen ausgezeichnete Handlungen in der Liebe für das Vaterland rühmen durften, so steht auch das Unfrige an solchen denkwürdigen Fällen gewiß nicht nach, und liefert in folgender Begebenheit eine eben so glorreiche als denkwürdige Handlung, welche in der Geschichte des Vaterlandes eine würdige Erwähnung verdient. Der dreißigjährige Krieg, der durch die unselige Religionspaltung des Martin Luther entwickelt worden war, und das schöne Deutschland fast zu einer Einöde verwandelt hatte, wendete auch die harte Geißel dieses peinlichen Krieges bis nach Mähren.

Die starke Festung Olmütz war am 15. Juni 1642 dem schwedischen General Torstensohn *) in die Hände gefallen, und nur Brünn allein war jetzt noch die einzige Stadt in ganz Mähren, welche dem Feinde einigen Widerstand leistete. Wenn auch der Schweden Ankunft Schrecken und Furcht im ganzen Lande verbreitet hatte, wenn auch ihren siegenden Waffen bereits Alles anheim gefallen war, so schreckte dieses dennoch keineswegs die Bewohner der Stadt Brünn ab, um alles dasjenige anzuwenden, und aufzubieten, was ihre Stadt gegen den mächtigen Feind schützen konnte. Torstensohn hatte bereits gedroht, einen Streifzug dahin zu unternehmen, aber auch die Bewohner Brünns, hatten sich bereit durch tapfere Vertheidigung dem Feinde entgegen zu wirken. Schnell wurden jetzt alle Vorkehrungen zur Befestigung und Wehrhaftmachung getroffen, denn ein ruhmwürdiger Heldengeist hatte die patriotischen Einwohner auf das Höchste ergriffen. Die Stadt wurde mit Schan-

*) Leonhard Graf Torstensohn war einer der verdienstvollsten und glücklichsten schwedischen Feldherren im dreißigjährigen Kriege. Er bildete sich unter seinem großen Könige Gustav Adolph, und wohnte den schwedischen Feldzügen in Deutschland gleich vom Anfange als Oberster, sodann als General bei, ging aber 1639 nach Schweden zurück, wo er Mitglied des Reichsrathes ward, bis ihm zwei Jahre darauf nach dem Tode des Generalissimus Johann Banner sein Vaterland dessen Kommandostab übertrug. Er, für welchen Langsamkeit (von Sicht und Podagra gelähmt, war er fast nicht im Stande die Sänfte zu verlassen) sehr verzeihlich gewesen wäre, erwarb sich unter allen Generalen des dreißigjährigen Krieges den Vorzug der Schnelligkeit. Märsche, sogar von hundert Meilen wurden von ihm vollendet, ehe seine Gegner dieselben noch ahneten, und er drang bald in Schlessen, bald in Mähren, bald in Sachsen, bald in Dänemark ein, und demüthigte Schwedens Feinde. Er starb in einem Alter von 48 Jahren den 17. April 1651 mit dem Ruhme eines großen Kriegers, der auch Wissenschaften und Künste schätzte und beförderte.

zen umgeben, und alle wehrhafte Männer wurden aufgefordert, zu den Waffen zu greifen, woran sich auch freudig selbst die studirende Jugend anschloß, während dem die Schüler des Gymnasiums bei den Schanzarbeiten nach ihren schwachen Kräften mit thätigem Antheile mitwirkten.

Der damalige Kommandant der Stadt Brünn, der Obrist Ludwig Ratwich von Souches*) erließ eine Aufforderung an die Jesuiten, welche die Vorsteher und Professoren der Lehranstalten waren, um alle waffenfähige Mitglieder ihres Ordens wehrhaft zu machen. Kaum hatten aber die Studenten dieses erfahren, als schon hundert derselben sich freiwillig entschlossen, dem Kommandanten zu erklären, daß sie hilfsreiche Hand zu Allem anbieten, und allen seinen Befehlen gehorchen wollen, die er ihnen ertheilen, und für nothwendig finden wird. Da indessen die Schanzarbeiten immer noch unausgesetzt betrieben wurden, so nahmen auch hier die Studenten thätigen Antheil; unterließen aber dabei nicht, sich zugleich in den Waffen zu üben, um sich nach und nach zu vollkommenen Kriegern zu bilden. Ungeachtet dieser außerordentlichen Anstrengungen, denen sich fast jedermann willig unterzog, wurde in der Stadt immerwährend die beste Ordnung in Allem beobachtet, und selbst der Unterricht nach Maßgabe der erübrigenden Zeit mit großer Folgsamkeit fortgesetzt.

Mit dem Monate Mai des Jahres 1645 nahete nun für die Stadt Brünn ein schreckenvolles Ungewitter. General Torstensohn zog mit seiner wilden schwedischen Reiterei gegen diese treue Stadt und beschloß ihr Verderben und ihre Zerstörung. Zwar schickte er zuerst einen Parlamentär in dieselbe, und ließ die Bewohner zur gutwilligen Uebergabe ermahnen, aber der wackere Kommandant, besetzt von Tapferkeit, und überzeugt von dem Patriotismus der Bewohner, erklärte dem Unterhändler, daß eine Uebergabe nur unter dem Schutte und den Ruinen Brünns geschehen könnte.

Torstensohn wurde über diese ihm überbrachte Antwort in die höchste Wuth versetzt, und um diese hartnäckige Weigerung auf das Grausamste zu rächen, beschloß er eiligst, alle nur mögliche Vorkehrungen zu der furchtbaren Belagerung einzuleiten. Aber auch der Obrist Ratwich von Souches, ein tapferer und Kriegserfahrener Kommandant blieb nicht unthätig, und bot Alles auf, als ein treuer Diener seines Kaisers und Herrn Ferdinand des III., die Stadt Brünn seinem Monarchen zu retten. Schon lange hatte dieser wackere Officier theils durch seine ausgezeichneten Kenntnisse und tiefen Einsichten sich die Achtung und das Zutrauen, andrerseits aber, durch sein leutseliges Betragen die Herzen aller Bewohner Brünns im größten Vertrauen erworben, und daher folgte auch Alles gern seinem Rathe, und seinem immer gutgemeinten Wunsche. Die Bürger unterstützten ihn auf alle nur mögliche Weise, vertrauten ganz auf ihn, und ertrugen willig und ohne die mindeste Störung alle Leiden und Beschwerden mit gänzlicher Hingebung. Man that es für den Fürsten und das Vaterland, und durfte daher auf die Hilfe der gütigen Vorsehung unter der Leitung eines so biedern und einsichtsvollen Mannes, auch auf eine baldige Rettung aus der drohenden Gefahr hoffen.

In dieser drangvollen und schrecklichen Zeitperiode erließ der Kommandant den Aufruf zum allgemeinen Landsturme, und richtete auch durch die Professoren der Lehranstalten an die Studenten nachstehende Rede: »Der Feind liegt vor den Thoren der Stadt, und droht derselben den Untergang, ihren Bewohnern aber Tod und Verderben! Der Augenblick ist da, wo sie von ihrem Muth, ihrer Tapferkeit und Entschlossenheit die segensreichsten Proben ablegen könnten. Monarch und Vaterland fordern Treue, Blut und Leben. Nichts vermag ein Feind, er sey noch so stark, wenn Liebe für Fürst und Vaterland in den Herzen flammt, wenn alle Streitkräfte, friedlich Eines Sinnes, und Eines Willens sich zum allgemeinen Besten verbinden. Der große Tag ist gekommen, wo sie ihre Liebe und Treue für den Monarchen und das Vaterland so wie auch für die Zeit und Ewigkeit bewähren können.«

Wie der Blitz von oben zündet, so entflammten jetzt die Worte die feurige Jugend. Die Bilder vergangener Größe bei ähnlichen Gefahren der Griechen und Römer erweckten in ihnen das Verlangen nach Heldenthaten, und fest war jetzt ihr einstimmiger Entschluß zu siegen oder zu sterben. Dieses

*) Ludwig Ratwich Graf von Souches, kaiserlicher geheimer Rath, Feldmarschall und General der slawonischen Grenzen ward geboren im Jahre 1603. Souches war anfangs in schwedische Kriegsdienste getreten, und brachte es bis zum Obristen, endlich verließ er diese, und bot sich mit seinem bereits erworbenen Rufe dem Kaiser Ferdinand dem III. an, worauf ihm gleich 1643 das Kommando von Brünn übertragen wurde, und da er diesen Platz mit großem Heldenmuth vertheidigte, so ward ihm auch bald der Weg zu höhern Würden eröffnet, die er durch seine vielseitigen Verdienste sich erworben hatte.

heroische Vorhaben zum ermunternden Beispiele aller Uebrigen auszuführen, schlossen siebzig Studenten an der Zahl einen heiligen Bund, denn diese wackeren Jünglinge fühlten Muth und Kraft genug, gleich den altgedienten Kriegern die Waffen zu führen, und bildeten aus ihrer Mitte eine eigene Kohorte zwar gering an der Zahl, aber groß an kriegerischem Muth. Die Geschichte jener Zeit hat die Namen ihrer Anführer noch aufbewahrt, die so wie ihre Waffenbrüder den Lorber der Unsterblichkeit verdienen. Zum Hauptmanne dieses denkwürdigen Kriegshäufleins wurde Johann Staff, zum Lieutenant Rudolph Rzikowsky, und zum Fähnrich Johann Miska erwählt, denen alle Uebrige den Eid des Gehorsams leisteten. Die Gefahr näherte sich von Stunde zu Stunde, aber die getreue Kotte leistete immer noch Alles was einem treuen Krieger zusteht. Sie besserten die alten Festungswerke aus, warfen Verschanzungen auf, und errichteten Batterien, und zogen Tag und Nacht auf die Wache, indem sie auch vom Kommandanten immer die Befehle einholten, und diese den Truppen überbrachten. Unter solchen nothwendigen Vorbereitungen war der Morgen des dritten Tages im Monate Mai 1645 angebrochen, an welchem auch die Belagerung ihren Anfang nahm. Der schwedische General Torstensohn, der bereits ganz Mähren bezwungen hatte, und dem auch schon die Festung Olmütz in die Hände gefallen war, rückte jetzt mit einer bedeutenden Armee vor der Stadt an, und glaubte — wiewohl nach einigen vergeblich gemachten starken Angriffen — diese noch einzige widerspenstige Stadt, dennoch bald sein nennen zu können, allein, hier hatte er sich hoch getäuscht, denn mächtig war die Kraft, welche aus der Liebe zu Fürst und Vaterland ihre Nahrung zog, und auf muthige Vertheidigung Gut und Leben setzte. Alle Angriffe, die, der an Zahl weit überlegene Feind zur Erstürmung der Mauern versuchte, wurden mit seltenem Löwenmuth abgewiesen. Die Kohorte betrug sich, wie altgediente Soldaten, wie feste Männer, die keine Gefahr, ja selbst den Tod nicht scheuen. Wo nur ihre Gegenwart nöthig war, da nahm sie auch an allen Gefechten Antheil, und bewies dem Feinde, was felsenfeste Treue vermag. Auf den Wällen der Stadt eben so tollkühn und tapfer wie bei den versuchten Ausfällen, fochten diese ausgezeichneten Jünglinge mit einem Heldenthum, der selbst bei den Feinden die höchste Bewunderung, zugleich aber auch den höchsten Grad von Erbitterung erregte. Mitten im heißesten Kampfe sahen sie nur vorwärts, denn Gott, Fürst und Vaterland war ihre Lösung. Der Tod hatte keine Schrecken mehr für sie, und sie achteten daher auch den Anblick der sterbenden röchelnden Brüder nicht, welche an ihrer Seite unter dem Schwerte der Feinde gefallen oder tödtlich verwundet wurden; denn hier galt es nach ihrem eigenen Ausrufe nur Sieg oder Tod.

Umsonst hatten die Schweden Alles aufgeboten durch wiederholte hartnäckige Angriffe den Muth der Belagerten zu schwächen, oder zur Unterwerfung zu zwingen. Am 17. Juni versuchten 500 Mann von der Besatzung, unter welchen sich die brave und tapfere Studenten-Kohorte befand, einen Ausfall gegen den Feind. Die stolzen Schweden, als Sieger in so vielen Gefechten dieses verwüsten Religionskrieges bekannt, und tollkühn gemacht, durch das launenhafte Glück des Krieges, versuchten jetzt auf's Aeußerste getrieben, ihren Ruhm und Muth zu bewahren; aber vergebens blieb ihr Bemühen, gegen diese zwar sehr geringe, aber in einstimmiger Tapferkeit wohlbesetzte Anzahl.

Nachdem der Kampf von beiden Seiten über zwei Stunden gedauert hatte, konnten die Schweden dem Ungeflume der Belagerten nicht mehr widerstehen, und mußten eiligst die Laufgräben verlassen, wobei 80 Tode auf dem Wahlplatze blieben und 47 zu Gefangenen gemacht wurden. General Torstensohn, den ein solcher Widerstand auf das Bitterste kränkte, und der ungeachtet der Dauer und Anstrengung alle Versuche mißlungen sah, sich der Stadt und des Spielberges *) zu bemächtigen, beschloß nun am Mariä Himmelfahrtstage (am 15. August 1645) einen allgemeinen Sturm, der endlich der langwierigen Belagerung ein entscheidendes Ende machen sollte.

Während der ganzen Dauer der Belagerung war den Studenten die St. Thomas-Schanze, oder die Schanze am heutigen Landhause anvertraut worden. Auch an diesem verhängnißvollen Tage sollten sie nun diesen wichtigen Posten bewahren, wozu sie auch den festen Entschluß faßten, wie einst die kleine Zahl Spartaner bei dem Passe Thermopylä zu siegen oder zu sterben **).

*) Der Spielberg zu Brünn, welcher eines Theils 1805 — 1809 von den Franzosen demolirt wurde, wird zu den Festungen im österreichischen Kaiserthume gerechnet, und dient zugleich zu einem Staatsgefängnisse.

**) Thermopylä ist ein enger Paß in Griechenland zwischen dem Meerbusen von Ziton in Thessalien, und den hohen wegen des dicken Waldes unzugangbaren Gebirgen. In der alten griechischen Geschichte war dieser Paß durch die Helden, welche ihn wider die Einfälle der Feinde zu behaupten wußten, sehr berühmt.

Gegen eine so große und augenscheinliche Gefahr hatten sie sich am Vortage durch Andacht und den Empfang der heiligen Sakramente gestärkt. Der Morgen des entscheidenden furchtbaren Tages war angebrochen als die edlen Jünglinge aus der Kirche wo sie der heiligen Messe beigewohnt hatten, in ihre St. Thomas-Schanze zogen. Schon bei der Annäherung in dieselbe donnerten ihnen 15 Feuerschünde entgegen, und verbreiteten Tod und Verderben um sie her; aber, immer noch zum Siege fest entschlossen, schrien die Muthigen, die heftige Kanonade nicht achtend, »Vorwärts!« und bezogen den ihnen anvertrauten Posten.

Der Feind unterhielt bis 6 Uhr Morgens das Feuer und beschoss unaufhörlich die Schanze um die Mauern und Vormauern zu durchbrechen und über diese hinweg zu stürmen.

Schon war die Brustwehre stark beschädigt, und ein haufälliger Thurm zerstört, auch zwei Oeffnungen waren schon in die Vormauer gewühlt, als der Feind mit der größten Erbitterung den Sturm begann. Mit 14 Fahnen rannten die Schweden an die Schanze bei St. Thomas zwischen dem Holzthore und Thürel an; begleitet von ihrem Anführer Montain, welcher auf einem stolzen weißen Roße reitend, seine Schar immer mehr zur Tapferkeit aneiferte. Von beiden Seiten wurde mit Verzweiflung gekämpft; die Schweden, welche die Schanze beinahe schon im Besitze hatten, wollten sich die Ehre dieses heißen und meisterhaften Tages nicht rauben lassen; — aber auch die muthigen Vertheidiger der St. Thomas-Schanze standen wie eiserne Mauern, und warfen jeden Andrang des Feindes mit Kraft und Heldegeist zurück. Schon kletterten die Stürmenden die Mauern hinan, — schon waren der Hauptmann, der Lieutenant, der Fähnrich und der Feldwebel der tapfern Kohorte gefallen, als auf einmal eine wilde Verzweiflung die treue Schar ergriff, sich dem anklimmenden Feinde entgegen warf, und den schwedischen Anführer am Fusse und in der Brust schwer verwundete. Die höchste Verwirrung gerieth jetzt unter die feindlichen Stürmer, als sie ihren immer beherzten Anführer auf einmal von dem sich bäumenden Roße stürzen, und schon Viele, über diesen Unfall jaghaft gemacht, die Flucht ergreifen sahen.

Nach einem mehrstündigen Gefechte, und der immer mehr zweifelhaft gewordenen Lage der Vertheidiger, wurde endlich der Sturm aufgehoben, und mit bedeutendem Verluste an Todten und Verwundeten sahen sich die Feinde genöthigt, ihren Rückzug zu nehmen.

Nach diesem gänzlich mißlungenen Sturme, sah General Torstensohn erst ein, daß es ihm nicht möglich werden könne, Brunn zu bezwingen, wiewohl er schon volle 4 Monate Alles aufgegeben hatte, die Stadt zu nehmen, über 2000 Tonnen Pulver fruchtlos für Geschüz und Minen verbrauchte, und eben so viele streitbare Männer, unter denen so mancher brave Officier sich befand, verlor. Mißmuthig und erbittert, zugleich aber auch beschämt, zog nun dieser schwedische Feldherr mit seinen Truppen ab, und gab die Belagerung auf.

Der Mann, der sich so viele Tropfen in diesem verwüstenden Kriege erworben hatte, gestand jetzt selbst seinen Officieren mit der größten Erbitterung, daß er gerne drei Tonnen Goldes darum gegeben, wenn er diese verhängnißvolle Belagerung nie unternommen hätte, nachdem ihm durch diesen mißlungenen Angriff die blutig erworbenen Lorber so vieler Jahre geraubt wurden.

Aber wie General Torstensohn hier seinen Ruhm verlor, so erwarb sich ihn die Studenten-Kohorte durch die muthige Vertheidigung der ihr anvertrauten Schanze für ewige Zeiten. Kaiser Ferdinand III. würdigte durch ein eigenes Belobungsschreiben ihre Verdienste und erhob die ausgezeichnetsten der Jünglinge in den heldenmüthig verdienten Adelsstand.

Auch die patriotischen Bürger bezeugten den Heldensöhnen des Vaterlandes ihre Achtung dadurch, daß sie ihnen jene Schanze, welche sie so tapfer vertheidiget haben, zum Unterhaltungs- und Spielplatz schenkten; — daher noch heut zu Tage diese Schanze die »Studentenschanze« genannt wird. Dem wackern Kommandanten und Vertheidiger der Stadt Ludwig Katwich Grafen von Souhes ward nicht weniger das Wohlgefallen und der würdige Lohn seines Herrn und Kaisers zu Theil, und nachdem er im Jahre 1683 mit Tod abging, wurde auch seine Leiche in der säulenreichen Kirche zu St. Jakob ein Denkmal altdeutscher Baukunst (1315) beigesezt, wo sich noch jetzt sein Grabmal rechts, nächst dem Hochaltare befindet *).

*) Die metallene Statue, den Feldmarschall Grafen Souhes, Retter der Stadt gegen die Schweden, gepanzert und in halb kniender Haltung vorstellend, ist lebensgroß.